

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
 Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur
 Inseratenannahme: August Hiltl, M.-B., Klosterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Romano VIII 12433
 Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur 21.-B., Telefon 2 22 52. Postfach-Romano VIII 11 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.50
 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
 Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Eingahlungen auf Postkonto-Romano VIII 58 Winterthur

Inserationspreis: Die einspaltige Minutenspalte über oder unter dem 15. Sp. für die Schweiz, 20 Sp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Sp., Ausland 75 Sp. / Schriftgröße 50 Sp. / Keine Verbilligung für Placierungsbuchstaben der Generäle / Insetaten schluß Montag 15.00

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Ist der Kampf gegen das Abzahlungswesen immer noch aktuell?

Man sollte meinen, die Kriegszeit mit steigenden Preisen, mit häufigem Willkürdienst und somit unregelmäßigen Einkommen müßte die Händler davon abhalten, Möbel und anderes gegen Teilzahlung zu verkaufen. Laut Statistik sind auch tatsächlich die Abzahlungskäufe nach Kriegsbeginn zuerst zurückgegangen, so z. B. in der Stadt Basel von 4946 (1939) auf 3277 (1940), haben aber seither wieder zugenommen bis 4019 (1942). Zudem spielen die Abzahlungskäufe, d. h. ihre Folgen gerade in der Kriegszeit eine besondere Rolle, indem der Käufer oft nur mit Mühe oder zeitweise auch gar nicht in der Lage ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen. In sehr vielen Familien reicht ja das Einkommen gerade nur für den laufenden Lebensbedarf.

Vorschlag, einen Vertrag für eine weniger hohe Kaufsumme abzuschließen, ging sie nur unter der Bedingung ein, daß für den Restbetrag inner drei Jahre ein Käufer gefunden werde, ansonst Fr. 400.— fällig würden. Der Arbeiter schaffte nun ein Wohnzimmer für Fr. 3600.— an. Die übrigen Möbel erhielt er aus dem elterlichen Haus — und für den Rest von 2900 Franken muß er nun Käufer finden und somit gegen seine innere Überzeugung eine Firma empfehlen, die so wenig Verständnis für die Lage ihrer Kunden zeigt. Das selbe Geschäft hat in einem Kundentreffen seine Abzahlungskäufer aufgefordert, neue Kunden zu gewinnen, wodurch sich ihre Reichthum um eine gewisse Summe reduzieren würde. Ganz entrüßelt sagte die Adressatin eines solchen Schreibens: „Jetzt weiß diese Firma doch, wie sehr wir zu „Mozzen“ haben mit dem Abzahlen, und wie viel Kummer und Sorgen es uns schon bereitet hat. Und da verlangt sie von uns, daß wir andere in die gleiche Not hineintreiben!“

Konzeptionierung der Abzahlungs-geschäfte mit berücksichtigten erschwerenden Bestimmungen in Vorschlag gebracht. Damit sollten gewisse Auswüchse und rigoroses Vorgehen verhindert werden können. Im Kanton Waadt sind die Teilzahlungsgeschäfte seit 1935 konzeptionspflichtig.

Andere Auswege

Im übrigen muß auch auf anderem Weg beachtet werden, der Abzahlungsnot beizukommen, z. B. durch Beratung, wie sie Familienfürsorgeinstanzen, Fabrikfürsorgeinstanzen und die seit einem Jahr bestehende Wafler Möbel-Ausleiser-Beratungsstelle ausüben können. Die Ausleiser-Beratungsstelle wurde bisher von etwa 80 Personen in Anspruch genommen. Ein Wohlfühlbericht über die sachverständige Beratung aus einer Fürsorgeinstanz, welche die finanziellen Bedürfnisse, Wünsche und vorhandene Mittel miteinander in Einklang zu bringen und gesunde Darlehensmöglichkeiten ausfindig zu machen. Um zu verhindern, daß bei Abzahlungsgeheimnissen oder Kundenkredit aufgenommen werden muß, geben in manchen Fällen die Arbeitgeber größere Darlehen. So konnte einem langjährigen Arbeiter einer Fabrik mit Hilfe von Fr. 775.— ermöglicht werden, eine Schlafzimmereinrichtung aus zweiter Hand zu beschaffen, nachdem er jahrelang mit Frau und Kind mühselig gearbeitet hatte. Dies hat viel dazu beigetragen, daß jetzt das Familienleben froher und harmonischer ist, und daß seltener das Verlangen aufher Hause gesucht wird.

Von großem Wert kann auch die Beratung von Mensch zu Mensch sein und die Erziehung dazu, daß es gesunder ist, sich nach den vorhandenen Möglichkeiten zu richten, sich vorerst zu beschränken und nach und nach Neues anzuschaffen, wofür man besser zum Voraus als hinterher spart.

Jetzt schon
 bitten wir Sie, daran zu denken, daß ein **Geschenk-Abonnement** unseres „Schweizer Frauenblatt“ Ihren Freundinnen und Verwandten auf Weihnachten sehr willkommen sein wird.
 Lassen Sie sich bitte unsere hübsche **Geschenkkarte** durch unsere Administration, Winterthur, Technikumstr. 83, zusenden.

Wenn dann noch eine Notlage des Verkäufers hinzukommt, so kann die Liquidierung noch schlimmer sein. Dazu ein Beispiel: Der Inhaber eines Abzahlungsgeheimnisses kam bei der Mobilisation in Zahlungsmittelverlegenheit. Da er bei den Großbanken keinen Kredit erhielt, nahm er schließlich bei einer „Wohlfühlbank“ Geld auf zu einem Zins von 18 Prozent. Der Kunde, ein junger Arbeiter mit zwei kleinen Kindern, mußte sich schriftlich verpflichten, die Abzahlungsrate in Zukunft an jene Bank zu zahlen, mitamt diesen zusätzlichen Zinsen und andern Zuschlägen.

Die Verkäufer gehen in der Kriegszeit vielfach schärfer vor als früher. So klagt ein Möbelhändler gegenüber seinen Käufern, sobald sie fünf Monatsraten im Rückstand sind, auf Herausgabe der Ware laut Art. 715/716 des ZGB. Dabei rechnet er allerdings, wie er ganz offen zugeht, damit, daß die Armenpflege oder eine andere Fürsorgeinstanz im letzten Moment eingreift, die Rückstände nachzahlt und somit ein Abholen der Gegenstände überflüssig macht, was auch für ihn die angenehme Lösung ist.

Verhängnisvoll ist es, wenn Inhaber von Teilzahlungsgeschäften nicht zu viel Einsatz besitzen, sich nach den veränderten Verhältnissen ihrer Familien zu richten. Ein Arbeiter schloß vor einem halben Jahr einen Kaufvertrag ab für ein Wohnzimmer und Schlafzimmere mit einem großen Möbelgeschäft, für insgesamt Fr. 5500.—. Er rechnete dabei mit dem Erlös aus einem Hausverkauf in der Familie. Nun konnte das Haus nicht verkauft werden, und es war außer dem Partner im Vertrag nur Fr. 1000.— an Darlehen des Arbeitgebers und von einem Verwandten in der Höhe von Fr. 1800.— kein Geld flüssig. Das Möbelgeschäft wurde um Aufhebung des Vertrages ersucht, lang bevor die Möbel zur Lieferung bereit waren, damit der Arbeiter sich einfacher einrichten könnte. Die Firma verlangte eine Aufbündelungssumme von 20 Prozent, also mehr als Fr. 1000.—, obwohl sie in keiner Weise zu irgend einem Verlust gekommen wäre. Auf den

Gang durch einen Tag

Brief aus einem Internierten-Heim
 Von einer Fürsorgerin

Meine Liebe,
 In Deinem letzten Brief forderst Du mich auf ein wenig aus meiner Arbeit zu erzählen. Das will ich gerne tun, erwidere dir nur, daß es nicht schon lange gegeben ist. Es ist nämlich nicht schon leicht, von Internierten und ihrem Leben in einem Heim ein richtiges Bild zu geben. Natürlich könnte ich Dir mit Wichtigkeit interessante und sensationelle Begebenheiten aufzählen, aber das war ja mit Deiner Anfrage nicht gemeint. Es kann sich nicht darum handeln, politische oder weltanschauliche Diskussionen zu führen, dazu fehlen Voraussetzungen und Gelegenheit. Was wir unternehmen wollen, ist ein gemeinsamer Rundgang durchs Haus. Und dabei wollen wir ein bißchen auf das achten, was es eben in diesem Haus zu sehen und zu hören gibt. — Voraussetzen will ich noch, daß wir der Zentralleitung für Arbeitslager in Zürich unterstellt sind, diese wiederum der Polizeidirektion des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements in Bern.

Frage bei unserem Rundgang nicht zu viel. Ich kam einmal mit zwei Frauen ins Gespräch. Die eine sagte: „Glauben Sie mir, wir sind von Ehen, daß wir das durchmachen konnten,“

die andere: „Ich könnte schon erzählen, aber es paßt doch hier nicht.“ Daran müssen wir uns halten.

Unser Haus ist am See gelegen, ein gemütlicher, langgestreckter Seeort, vielen unserer Internierten aus früheren Zeiten, da sie als Waise reisten, wohlbekannt. Belegzahl 300. Wenn wir erwachen, geht unser Blick in eine herrliche Gegend, und es fehlt nie an Äpfeln, die zum Morgenbrot kommen. — Wenn es Zeit wird zum Aufstehen, geht der Nachtwächter eine halbe Stunde später verarmt sich alles um Appell. Jede Internierte wird beim Namen aufgerufen, die Kranken notiert und den beiden Lagerärzten übergeben. Anschließend folgen, wenn vorhanden, einige Bemerkungen, willkommener Weise z. B. die sehr verdankenswerte, berufliche, als er sie Menschen, die Hilfe in der Willkür, welcher befreite, wie z. B. die Auflockerung zur Kritik Innehaltung des Ausgangsbezugs. Solche Mitteilungen werden meistens in Deutsch und Französisch durchgegeben, der gefälligen Ausdrucksweise, doch gab es Zeiten, da neben diesen beiden Sprachen noch 14 andere gesprochen wurden.

In dieser Verschiedenartigkeit, mehr

aber noch in derjenigen von Herkunft und Seite liegt der Grund zu vielen Schwierigkeiten, aus solchen, die nicht behoben werden können. Nach dem Morgenbrot, den die Anjassen selber wählen können, folgt das warme Morgengessen, und nach einer Pause, da die Schlafzimmern in Ordnung gemacht werden, die Arbeit.

Diese ist genau eingeteilt; dabei wird auch auf die Fähigkeiten der Einzelnen nach Möglichkeit Rücksicht genommen. Die jungen Mädchen, zirka 60, arbeiten in Gruppen im Haus, Garten, Küche, Küche, Abwasch, Service. Alle Monate werden sie umgeteilt. Früher, als ihnen die Arbeit noch ungewohnt war und sie noch stärker unter den Folgen der Emigration litten, alle acht Tage.

Der den zirka 180 Frauen ist es etwas anders. Die meisten wurden uns als erholungsbedürftig, zum Teil auch krank überwiesen. Wie würden diese arbeiten können? — Es dauerte aber gar nicht lange, so regten sich auch hier die Hände, und es war eine unserer schönsten Erfahrungen, wie, wenn auch oft nach Wochen der Krankheit und Abwasch, Arbeitsfreude und Lebensmut sich wieder hoben.

Jetzt sieht Du hier die Küsterguppe beim Kartoffelschälen, je nach Wetter liegt sie im Hof oder in den Autobogen, im alten Villardial hat sich die Küsterguppe niedergelassen, denn, da wir eine ausgezeichnete maschinell eingerichtete Waschküche haben, besorgt und hält unsere Lager noch die Wäsche zweier anderer Lager imstand. Die Strickgruppe fabriziert ungezählte Sockenpaare, eine weitere Gruppe arbeitet im Haushalt, noch eine andere beim Geschirrabwaschen. Wer arbeitsfähig ist, bekommt seinen Sold, der sonst für alle 20 Rappen beträgt, erhöht.

Auch für die Kleidung ist sehr gut gesorgt, und viele unserer Leute erkennen Du nach ein paar Tagen kaum mehr. Die jungen Mädchen fluffieren sich gegenseitig aus, und es ist immer ein heiteres Bild, wenn der große Urlaub (alle sechs Wochen) gekommen ist. In anderen Ausgangslagen und an den Werktagen geht einfarbig zu. Aber ein Sich-Gehelassen nicht Du in den allerwichtigsten Fällen.

Jeder von unseren Leuten hat eine Ausru-

Wir lesen heute:
 „L'idée marche!“
 Zur Sammlung für die Flüchtlingshilfe
 Briefe an das Frauenblatt
 Ich studierte Chemie
 Der „Todesengel“

Am Leben vorbei
 Von Alma Tector
 (Schluß)

Mit Groß und Mitterteit blätterte sie mandmal in dem Buche, das sie damals, als es erschien, gekauft hatte, um es zu beschauen; das er ihr selber selber zugewendet hatte, nachdem sie es schon vorher im ersten Augenblick hatte. Irigendwo befand sich dieses ungebundene Exemplar noch in ihrer Widereci. Sie hatte es sich damals vor sich selber nicht recht einzugesehen gewagt, daß es sie enttäuschte, daß es ihr nicht die Antworten gab, die sie darauf gefehlt hatte. Jetzt hätte sie das Buch, wie eine Frau nur die wollen kann, die ihr den Freund geräut hat. Nicht wie sie die halten muß, die schöner, bedeutender, reicher an Weisheit oder Verstandesgehalt ist, keine Liebe entzündet, sondern wie eine, der sie sich innerlich überlegen weiß, daß sie nie und nimmer begreifen kann, daß sie ihr den Menschen stehen konnte. Da nun solche Bücher, wie er sie da zusammengekauft, einem Kinde gleich, das keine Aufgaben gewöhnlich hat, erloscht, nachdem sie es schon vorher im ersten Augenblick hatte, was hatte dann die ihm selber bekommen wären. Und was hätte sie denn eigentlich verloren? Das mußte sie sich immer wieder fragen, wenn sie sich bemüht wurde, daß sie doch eigentlich auf ein Lebenszeichen hatte, auf ein Wiedersehen. Wenn mit solchen Büchern in ihrem Schicksal gegenüberstand, was hatte dann der Mensch ihr zu geben? Aber es würde doch lange dauern, ehe sie der Stimme des Verstandes ent-

gänglich den Sieg zuerkennt konnte in dem innern Zwiepalt mit dem unermüdeten, gekämpften und enttäuschten Herzen.

Das mußte sie nicht, und wie gut war es doch, daß sie es nicht mußte, daß er seit jenem frühen Auseinandergehen ihr kaum einen Gedanken geschenkt hatte.

Er war damals, — ein verflimmter Abend mehr oder weniger, was mochte darauf noch antommen? — bald nach seiner Heimkehr wieder mit seiner Frau zusammengefallen, die von ihm erwartete, daß er am nächsten Tag mit ihr zusammen im Reich ihrer Elternhäuser einen kleinen Rest bewohnte. Immer und ewig diese Familienimpulse, die einen zu nichts Vernünftigen können ließ. Er fuhr sie maßlos heilig an, als sie über, so oft war es schon geschehen, das Versteck hind und ging auf seine Studie, von der er bis in die späten Nachstunden nicht mehr beruhte. Und darauf ging es wieder wochenlang, wie es schon seit Jahren gegangen war: Fremdheit und Verwirrung, unheimliche Unbehaglichkeit in jenem Tagewort, und aus beiden immer wieder die Flucht in seine Arbeitsläufe. Dann um wann zur Aufmunterung eine Besprechung mit dem Vorgesetzten, eine Unterredung mit dem Künstler, der sein neues Buch illustrieren wollte. Geschäftigkeit, die ihn über die innere Lage hinwegführte. Dann wieder konnte er mußte er das alles für ein paar Wochen abstellen, mit dem Werkfeld verlaufen. Es machte ihm frei von den bürgerlichen und der Familie Ketten, er packte immer gerne seine Dienstförmel und letzte ungestörte seine gemütlichen Plätze und Wände, und aus beiden immer wieder die Flucht in seine Arbeitsläufe. Dann um wann zur Aufmunterung eine Besprechung mit dem Vorgesetzten, eine Unterredung mit dem Künstler, der sein neues Buch illustrieren wollte. Geschäftigkeit, die ihn über die innere Lage hinwegführte. Dann wieder konnte er mußte er das alles für ein paar Wochen abstellen, mit dem Werkfeld verlaufen. Es machte ihm frei von den bürgerlichen und der Familie Ketten, er packte immer gerne seine Dienstförmel und letzte ungestörte seine gemütlichen Plätze und Wände, und aus beiden immer wieder die Flucht in seine Arbeitsläufe.

schien er es doch nicht zu empfinden, daß ihm dies männlich-straffe Leben viel weniger Freiheit und Mühe ließe als das häusliche. Es brachte ihm doch Einsparungen, er erlachte darin eine Notwendigkeit, die er höher einschätzte und erlernt nahm als die Familienpflicht, die er, wie er meinte, leichtfertig und freiwillig auf sich genommen hatte. Da er nun allem fern war, der Häuslichkeit wie der Arbeit, liebte er sich viel weniger nach dieser und operierte der höheren Verpflichtung viel williger Zeit und Freiheit, als er sie Menschen, die Hilfe in der Willkür, welcher befreite, wie z. B. die Auflockerung zur Kritik Innehaltung des Ausgangsbezugs. Solche Mitteilungen werden meistens in Deutsch und Französisch durchgegeben, der gefälligen Ausdrucksweise, doch gab es Zeiten, da neben diesen beiden Sprachen noch 14 andere gesprochen wurden.

In dieser Verschiedenartigkeit, mehr

Es ist das Wahrzeichen und das Recht der höchsten Leidenschaft, für die Hoffnungslosigkeit zu ringen, wie für die siegerste Gewähr.
 Gottfried Keller.

aufleben zu sehen, was er in redlichem Bemühen geformt hatte. Alles andere, was da und dort in Zeitungschriften von ihm stand, was selbst in einem neuen, höchst ansprechenden Bande im Fenster des Buchstaben lag, war nur ein Bekümmertes, Zufälliges, waren Blumen, die er in seinem Garten so nebenher pflanzte. Aber die Früchte seines liebsten und besten Baumes in seinem Garten, die wollte er nun endlich, endlich reifen lassen. Aber seltsam: Je länger sie in seiner Schicksale lagen, die fertigen Porträts der Großen, die ihn jetzt so mächtig anregten und zu seiner Überbahrung gedrängt hatten, um matter erscheinend sie ihm, umso tonloser ward ihr Wort, das er niemals, niemals aus lebendigem Menschenmund, aus anellendem Herzen würde sprechen hören. Welchen war die Schuld? Da man mußte eben frei sein, ganz frei, nicht nur aus des rühmlichen Schaffens willen, nein, auch um sich ganz, und wäre es mit Gewalt, durchsetzen zu können gegen jeden Widerstand, gegen Neid und Zurücksetzung, gegen Ungerechtigkeit und vornehmendigen Kritik. Ganz frei, er lagte bitter. Sollte nicht eben, da er sein kam in hoher Erregtheit, um eine glückliche Eingebung in seiner Schicksale selbstenhalten (während der paar freien Abendstunden, die er dor sich hatte), seine Frau von ihm erwartete, daß er ihr bei der Gartenarbeit helfen sollte? Niemand konnte sie begreifen, daß es Wichtige zu tun hatte, konnte denn nicht die Klein, die nun noch groß genug war, ihr helfen? Eine Strickarbeit oder eine Schulaufgabe ließ sich denn doch leichter eine Weile beiseitelegen als seine Arbeit. Was war immer die gleiche Gewissheit.

Aber nun hatte es ihm glücklich wieder die ganze Stimmung wieder gegeben. Der Boden war abgeräumt an dem einen guten Abend hindurch freundlich so primen gehofft. Mühsamig und großend glückselig

Fingerring (nebst einigen andern), doch will ich Dir keine technischen Details, sondern nur die Versicherung geben, daß in unseren drei Bureau eine große und aus tausend Kleinigkeiten bestehende Arbeit geleistet wird.

Wie Du siehst, haben wir zwei Spezialfälle, der kleinere mit den runden Fischen für die Mädchen, der größere mit den langen Fischen für die Frauen. Unser Geschäft ist sehr schön, und die Leute wissen das, sowie die schönen Zimmer, die guten Betten und vieles, was wir ihnen bieten, richtig und dankbar zu schätzen. Wenn sie uns manchmal in anderen Dingen verständnislos gegenübersehen, so ist das, zugegeben, sehr schwer; aber auch der Flüchtling hat es schwer; es gilt deshalb, jeden Tag auf uns neue zu ermuntern und anzuspornen.

Der Nachmittag geht wieder der Arbeit; um 6 Uhr essen wir, und dann ist Feierabend. Nun fangen die Sprachstunden an, denn da viele nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren werden, sondern nach Übersee gehen, sind Sprachkurse in Spanisch, Hebräisch, Englisch nötig geworden; für Matramindinen, die ihre Studien unterbrechen mußten, geht ein Kurs in höherer Mathematik. Sind die erkrankten Kurse mehr für die Mädchen arrangiert worden, so ist ein anderer regelmäßig fortlaufender, über Tag und Nacht, für die Frauen gedacht. Die Teilnahme an diesen abendlichen Veranstaltungen ist fakultativ. Die Kurseleiter, ebenfalls Flüchtlinge, geben sich viel Mühe, denn sie wissen genau, wie besonders der noch junge Mensch, nach jahrelangen Erfahrungen, der geistigen Disziplin und Mürchigkeit bedarf. — Es geht aber an unseren Abenden nicht immer ernst und hochschafflich zu, es gibt auch Scherz und Schabernack. Da liegt ein Schimmer vergangener Zeit auf den Gesichtern, sie erzählen — und für Stunden vergißt die große Dame neben vielen, vielen andern Dingen auch ihren Kartoffelschäler und der Herr Direktor sein einziges Paar Sölen. —

Über unterdessen ist es spät geworden; es ist 10 Uhr, und das letzte Glockenzeichen erklingt; der Nachtdächter geht durchs Haus, und Du hörst seine Stimme rufen: „Nicht aus! Nicht aus!“ So wollen auch wir uns eine gute Nacht wünschen und hoffen, daß uns der vergangene Tag dem Frieden näher gebracht habe.

Deine

Zwei Bücher in einem

Das Jahrbuch der Schweizerfrauen — Der Schweizerische Frauenkalender —

Ein erstes Mal wurden sie vereint in der handlichen bisheriger Form des Frauenkalenders. Clara Bütiker, der Herausgeberin der nun schon zum 34. Male erscheinenden Kalender, ist nun auch vom Bund Schweizer Frauenvereine dessen Jahrbuch zu regieren anvertraut worden, da beide Publikationen die gleiche Zielsetzung haben, im gemeinsamen Geleitwort formuliert: „der Frau zu dienen, die Interessen des weiblichen Geschlechtes zu umfassen und Redenshaft zu geben über die Arbeit von Frauen, für die Frauen“. Ansprechende Erzählungen von Betty Knobel, Regina Illmann, Ida Frohmeyer, E. v. Steiger-Wach, W. Kollbrunner, Anna Burg und C. Bütiker wechseln ab mit orientierenden Aufsätzen Sachkundiger über soziale und wirtschaftliche Frauenfragen (hier treffen wir als Autoren die Namen unserer Mitarbeiterinnen wie Helene Studt, Dr. Elifab. Raegeli, Dr. E. Steiger, G. Gerbhard, Dr. F. Baumgarten-Tramer, u. a.). Nachrufe auf hier bedeutende Verstorbene lassen uns betreten in ehrendem Gedächtnis, eingetragene Gedichte, Reproduktionen von einträchtigen Briefen (Emma Sulzer-Förster) und Gemälden (Gottfried Schwabe), von Federzeichnungen und Verfassungen bieten Einblick in kulturelle, wissenschaftliche und soziale Arbeit von Frauen. Von 1000 Briefen von Angehörigen der Schweiz, bringt die Chronik der schweizerischen Frauenbewegung, von Clara Frei übersichtlich zusammengestellt, und die internationale Chronik, von Dr. Renée Girod betreut. Um wertvollen Sand und auch diese Publikation durch die Adressenverzeichnis der internationalen und schweizerischen Frauenverbände und -Institutionen. — Möge das ansprechende Buch auch auf seiner neuen Gestaltung recht viele Freunde finden. (Verlag S. Sauerländer & Co., Aarau, Preis Fr. 3.70).

er das Fenster; es fühlte ich das Gespräch der beiden drunten beim Kartoffelgraben, jeder Wort fürchte ihn, der von ihrer Sanftigkeit zu ihm heraufdrang. Und lange dauerte es, bis er über seiner Arbeit hinweg geworden war, daß seine Blätter sich füllten mit immer höherer werdendem Text, nachdem viele, viele Entwürfen davon geseht hatten, wie der Beobachter auf dem Weg von Kopf in die Hand sich verflüchtigte, die Vorstellung wurde gerollt.

Dann war es draußen dämmrig geworden, und die Geräusche waren nicht mehr vernehmbar. Nur einmal noch, er war gerade dabei, Nicht zu machen, hörte er die Frau dem Kinde zuzurufen, es solle dem schweren Korb nicht allein schleppen, sie müsse ihm gleich zu Hilfe kommen, und er lie drunten in dem Wohnstube bestimmen, und über der fortsetzenden Arbeit verzog er sie allmählich ganz, fie und seinen Groß. Es war doch noch ein ganz fruchtbarer Abend geworden. Abend? Wie lang er schon beim Nicht tun, was er gar nicht. Es ging in auf Witzernacht, das Weibchen hatte er ganz in der Hand, seinen Worten, und er nicht an führen oder aus Groß und Trost ihn gar nicht zu Tische gerufen? Er konnte ja in die Küche hinuntergehen, um sich dort noch etwas zusammenzufinden; als er schon an der Tür war, begann er sich eines andern. Weiter auch, er blieb gleich zur Nacht auf seinem Ruhebett im Erdstübchen. Ein Soldat war an Schimmer.

Als er am Morgen zum Frühstück kam, zeigte ihm seine Frau ein lebendes, verschlafenes Gesicht, das er oft gesehen hatte und das ihm immer wieder viel vermittelte. Aber auch das Kind erliefen blüht. Es lagte über Weißbrot und Weibchen, und die Mutter wollte es nicht zur Schule gehen, aber die nahe Mutter, die ihm nicht an Führer als gewöhnlich, aber nicht trotz ihr nicht neben dem

Man darf über die Verhandlungen, die in Zürich am letzten Samstag zur

Gründung des schweizerischen Frauensekretariates

gefeuert haben, füglich diese Worte setzen, denn wieder ist ein Projekt Zeit geworden, um dessen Verwirklichung sich die Frauenverbände unseres Landes seit Jahren bemühen. Aber es sind nicht nur die Ideen, die reifen, auch die Frauen selbst schreiten in ihrer Entwicklung stetig fort.

Wie ausgezeichnet war doch die Gründungsverammlung vorbereitet und wie gehandelt wurde sie von der Präsidentin des Bundes Schweizer Frauenvereine, Fel. Clara Ref, präsiert, die den in großer Zahl erschienenen Delegierten Punkt für Punkt der gewichtigen Traktandenliste klar und präzis darlegte! Erfolgreich war auch das Niveau der Diskussion und was an Vorschlägen zu dem wohlaustragenden Organisationsplan vorgebracht wurde, hatte Hand und Fuß.

Der Zweck des schweizerischen Frauensekretariates: Zentrum zu sein der schweizerischen Frauenbewegung; vorbereitendes und ausführendes Organ für alle Aufgaben, die ihm von den ihm angehörenden Verbänden auf eigenständlichem oder lationalem Gebiet zur Durchführung übergeben werden; Archiv, Nachschlags- und Auskunftsstelle für alle diejenigen, die sich über irgend eines ihrer vier Tätigkeitsfelder der Frau in der Schweiz orientieren möchten.

Seine Organisation: die jährliche Delegiertenkonferenz, in die jeder Verband je nach dem von ihm vertretenen Bereich 1-3 Delegierte abgeben kann; die drei Betriebskommissionen, die entsprechend dem in drei Abteilungen geteilter Sekretariat folgende Tätigkeitsgebiete zu überwinden haben werden: I. Frauenberufe; II. Allgemeine Frauenfragen;

III. Mitarbeiter der Frau im öffentlichen Leben; die Geschäftsleitung, die sich zusammenzieht aus der Präsidentin der Delegiertenkonferenz, sowie aus den Vorsitzenden der Betriebskommissionen.

Seine Finanzierungs: zur Freude aller gefestigt durch die ihm jeweils auf drei Jahre angelegten Vereinsbeiträge.

Die Persönlichkeiten: an der ansehnlichen Spitze stehen: Präsidentin der Delegiertenkonferenz: Fel. Dr. M. Schlatte, Leiterin der Sozialen Frauenvereine, Zürich; Präsidentin der Abteilung I. Frauenberufe: Frau Sophie Glättli-Graf, Zürich, seit 20 Jahren Präsidentin der Schweiz, Zentralstelle für Frauenberufe, der diese Abteilung angegliedert war.

Präsidentin der Abteilung II. Allgemeine Frauenfragen: Frau Martha Böbel-Göb, früher Fürstengrün, Zürich; Präsidentin der Abteilung III. Mitarbeiter der Frau im öffentlichen Leben: Frau E. Wigger-Moht, Präsidentin des Schweiz. Verbandes für Frauenzimmerarbeit, Basel.

Getragen vom deutlich spürbaren Willen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Vorgehen hat die große Frauengemeinde in dreifünftigen, konzentrierten Verhandlungen die Linien gezogen, innerhalb welcher unser Sekretariat fürberühmte seine Tätigkeit ausüben wird und die Personen gewählt, die seine Schritte leiten werden. Es gab wohl keine einzige unter den Versammlungsteilnehmerinnen, die nicht mit dem warmen, sicheren Gefühl nach Hause ging: heute wird wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen auf dem Weg zu freier Entfaltung aller unserer Kräfte. Und wenn es auch manchmal langsam geht, und wenn sich uns auch immer wieder Hindernisse entgegenstellen: l'idée marche!

Bedürfnis sein, so umfassend als nur möglich zu helfen? Wir wollen nicht jammern, wir wollen uns nicht ängstigen darüber, daß diese Flüchtlinge unser Land zu stark belasten könnten, wir wollen vielmehr das unsere dazu tun, damit sie eben zu keiner zu großen Belastung werden, indem jeder Einzelne einen kleinen Teil dieser Last auf sich nimmt. Wir wollen nicht müde werden, auch wenn jeden Tag ein neues Bittgesuch auf unserm Tisch liegt, wenn eine Sammelaktion die andere ablöst; denn alles, was wir in dieser Beziehung tun können und tun dürfen, gilt ja der Rettung der Menschen aus der furchtbaren Not, ist ein Symbol der Liebe, des Menschlichen, ein kleiner Baustein zum künftigen Frieden, zum Aufbau unserer zerrissenen Welt, ein Schutzwall gegen den Haß, der dann Zerstörungswerk weiterzuführen droht, auch wenn einmalmal die weiße Fahne über den Schlachtfeldern flattern wird. Danken wir Gott, daß wir zu diesen Bevorzugten gehören, die helfen dürfen, und unterstützen wir die Sammlung für die Flüchtlingshilfe heute und morgen und immer wieder, so oft deren Beauftragte an unsere Türe pochen.

Zur Sammlung für die Flüchtlingshilfe

Hilf, Herr Gott, hilf in dieser Not! Wem hätte sich nicht schon aus dem tiefsten Grund seiner Seele dieser flehentliche Hilferuf entronnen beim Hören von der furchtbaren Not der Heimatlosen, die sich über unsere Grenzen drängen, der verhältnismäßig kleinen Schar, die in unserm Lande Rettung findet, und der vielfach größeren, die unter unsäglichem Leiden irgendwo in der Welt zu Grunde geht. Allen können wir nicht helfen; aber die Tatsache, daß wir nicht allein helfen können, enthebt uns nicht der Verpflichtung, denen zu helfen, die uns auf unserem Wege begegnen, von denen ja jedes irgendwie verknüpft ist mit dem Schicksal der Verschollenen, die Aufgabe auf uns zu nehmen, die uns Gott vor unsere Türe legt.

Wir in der Schweiz gehören zu den wenig Bevorzugten auf dem Erdenrund, die noch die Möglichkeit haben, zu helfen. Und wir haben sie — trotz der Not in eigenem Land, trotz der Knappheit, die viele unserer Familien bedrängt, denn wir helfen, die wir unterstützen müssen. Denn viele von uns sitzen noch täglich am reichlich gedeckten Tisch, entbehren nichts, was zu des Lebens Notwendigem gehört, genießen noch gar mancherlei, was darüber hinausgeht. Und davon können wir abgeben für diejenigen, die gar nichts mehr besitzen. Nicht nur darum, weil es unsere Pflicht ist als Schweizer, unsere Pflicht und unsere Tradition, mit der wir uns gebüht haben noch vor kurzem an unserer unvergeßlichen Landesausstellung, nicht nur, weil wir als Christen verantwortlich sind für unsere notleidenden Nächsten, sondern auch darum, weil wir ja gar nicht in Behaglichkeit und Geborgenheit leben können mit dem Wissen um das grenzenlose Leid, die unsagbare Not, die Tausende um uns her verzweifeln läßt. Unendliche Opfer, unsagbares Heldentum wird von den Menschen in den kriegführenden und besetzten Ländern verlangt. Sind wir uns überhaupt schon beim Begriff Opfer angefangen, waren es nicht meist Opferchen von Einberühlenen, — haben nicht die meisten von uns das Kostbarste, das Leben unserer Lieben, unsere Heimstätten, unsere Existenz uneingeschränkt behalten dürfen, währenddem andere alles, alles hergeben mußten? Und sollte es nicht angesichts dieses ungeheuren Vorrechtes und angesichts der wachsenden Not, des wachsenden Flüchtlingsstromes, der über unsere Grenzen quillt, uns ein innerstes

«L'idée marche!»

III. Mitarbeiter der Frau im öffentlichen Leben; die Geschäftsleitung, die sich zusammenzieht aus der Präsidentin der Delegiertenkonferenz, sowie aus den Vorsitzenden der Betriebskommissionen.

Seine Finanzierungs: zur Freude aller gefestigt durch die ihm jeweils auf drei Jahre angelegten Vereinsbeiträge.

Die Persönlichkeiten: an der ansehnlichen Spitze stehen: Präsidentin der Delegiertenkonferenz: Fel. Dr. M. Schlatte, Leiterin der Sozialen Frauenvereine, Zürich; Präsidentin der Abteilung I. Frauenberufe: Frau Sophie Glättli-Graf, Zürich, seit 20 Jahren Präsidentin der Schweiz, Zentralstelle für Frauenberufe, der diese Abteilung angegliedert war.

Präsidentin der Abteilung II. Allgemeine Frauenfragen: Frau Martha Böbel-Göb, früher Fürstengrün, Zürich; Präsidentin der Abteilung III. Mitarbeiter der Frau im öffentlichen Leben: Frau E. Wigger-Moht, Präsidentin des Schweiz. Verbandes für Frauenzimmerarbeit, Basel.

Getragen vom deutlich spürbaren Willen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Vorgehen hat die große Frauengemeinde in dreifünftigen, konzentrierten Verhandlungen die Linien gezogen, innerhalb welcher unser Sekretariat fürberühmte seine Tätigkeit ausüben wird und die Personen gewählt, die seine Schritte leiten werden. Es gab wohl keine einzige unter den Versammlungsteilnehmerinnen, die nicht mit dem warmen, sicheren Gefühl nach Hause ging: heute wird wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen auf dem Weg zu freier Entfaltung aller unserer Kräfte. Und wenn es auch manchmal langsam geht, und wenn sich uns auch immer wieder Hindernisse entgegenstellen: l'idée marche!

Getragen vom deutlich spürbaren Willen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Vorgehen hat die große Frauengemeinde in dreifünftigen, konzentrierten Verhandlungen die Linien gezogen, innerhalb welcher unser Sekretariat fürberühmte seine Tätigkeit ausüben wird und die Personen gewählt, die seine Schritte leiten werden. Es gab wohl keine einzige unter den Versammlungsteilnehmerinnen, die nicht mit dem warmen, sicheren Gefühl nach Hause ging: heute wird wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen auf dem Weg zu freier Entfaltung aller unserer Kräfte. Und wenn es auch manchmal langsam geht, und wenn sich uns auch immer wieder Hindernisse entgegenstellen: l'idée marche!

Getragen vom deutlich spürbaren Willen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Vorgehen hat die große Frauengemeinde in dreifünftigen, konzentrierten Verhandlungen die Linien gezogen, innerhalb welcher unser Sekretariat fürberühmte seine Tätigkeit ausüben wird und die Personen gewählt, die seine Schritte leiten werden. Es gab wohl keine einzige unter den Versammlungsteilnehmerinnen, die nicht mit dem warmen, sicheren Gefühl nach Hause ging: heute wird wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen auf dem Weg zu freier Entfaltung aller unserer Kräfte. Und wenn es auch manchmal langsam geht, und wenn sich uns auch immer wieder Hindernisse entgegenstellen: l'idée marche!

Getragen vom deutlich spürbaren Willen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Vorgehen hat die große Frauengemeinde in dreifünftigen, konzentrierten Verhandlungen die Linien gezogen, innerhalb welcher unser Sekretariat fürberühmte seine Tätigkeit ausüben wird und die Personen gewählt, die seine Schritte leiten werden. Es gab wohl keine einzige unter den Versammlungsteilnehmerinnen, die nicht mit dem warmen, sicheren Gefühl nach Hause ging: heute wird wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen auf dem Weg zu freier Entfaltung aller unserer Kräfte. Und wenn es auch manchmal langsam geht, und wenn sich uns auch immer wieder Hindernisse entgegenstellen: l'idée marche!

Getragen vom deutlich spürbaren Willen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Vorgehen hat die große Frauengemeinde in dreifünftigen, konzentrierten Verhandlungen die Linien gezogen, innerhalb welcher unser Sekretariat fürberühmte seine Tätigkeit ausüben wird und die Personen gewählt, die seine Schritte leiten werden. Es gab wohl keine einzige unter den Versammlungsteilnehmerinnen, die nicht mit dem warmen, sicheren Gefühl nach Hause ging: heute wird wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen auf dem Weg zu freier Entfaltung aller unserer Kräfte. Und wenn es auch manchmal langsam geht, und wenn sich uns auch immer wieder Hindernisse entgegenstellen: l'idée marche!

Clara Ref.
Die jetzige öffentliche Sammlung beginnt am 20. November 1943. Einzahlungen erbiten die Kantonalen, ferner Postcheck Nr. VII/39000, Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Zürich, Sammlung 1943.

Genf Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privatsalon. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.— Pension ab Fr. 13.—. Spez. Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.
Dir. G. E. Lussy.

Gedärmen gerissen, und das Schlimmste war zu befürchten.

Aus weitgeöffneten Nierentränen hatte das Kind ihm entgegen. Sein Mund war schmerzhaft verzogen, seine Hände waren heiß und unruhig. Aber es sah glücklich, denn Vater an seinem Bett lagen zu sehen. Nur auf kurze Zeit mochte es die matten Lider zu schließen, stöhnte, er wurde fort sein, wenn es lebte. Er blieb auf seinem Platz, blieb den ganzen Tag da sitzen. Es war da etwas geistliches, das er noch immer nicht begreifen konnte. Vom Antlitz seines kranken Kindes schaute er immer wieder fragend und Trost suchend auf das kleine Kind. Und wieder ging dem Kinde Handdrückungen zu tun. Sie gab ihm selten einen Blick zurück. Und Trost hatte sie keinen zu geben, für sie selber gab es keinen Trost. Sie wollte vom ersten Augenblick an, was er so schwer begreifen lernte, daß das Kind verloren war. Es fand in der folgenden Nacht unter den Augen nachdenklich, es fast Stunden mehr Vater noch Mutter mehr erkannt hatte.

Als es dann heimgebracht worden war und stumm in dem Kammerchen lag, wo es oft geschäftig gekam und fröhlich gestimmt hatte, da schaute sein offenes Fenster aus verbotendem Dunkel auf einen verbotenen Garten hinunter. Die letzten kahlen Blümen, die neben dem halb absterbenden Kartoffelacker noch geblüht hatten, fanden um sein letztes Lager her, und ein paar halbgelbte Rosenknospen lagen auf dem Teintuch. Der Vater wäre unerschrocken geblieben, hätte nicht seine Feder andere, traurige Arbeit bekommen. Witternd mußte er immer wieder innerhalten und sich bekümmern, er vermochte das Innerste nicht zu sehen. Er dachte manchmal an ihm wie an Schattenspiele der Vorhellung von seiner dort begonnene Arbeit vor den Augen vorüber, kindergewöhnlich

Nachrichten

der Woche

Der Bundesrat hat die Traktandenliste der kommenden Session der Bundesversammlung genehmigt. Sie umfaßt 64 Gesetze, davon 34 Motionen, Votulae und Interpellationen sind.

In Libanon wurde am 31. Oktober von der schweizerischen Zentrale für Weltfriedensförderung eine schweizerische Ausstellung in Libanon durchgeführt. Der Bund erwarb von der Ausstellung ein Bild von Dambara und 23 Schweizerische Leben gewonnen.

Ricco Wirtschaft: Für den Dezember ist eine neue Erhöhung der Lebensmittelpreise gemeldet. Die Fettzitation wird um 50 auf 150 Gramm erhöht, Tafelchokolade um 50 auf 650 Gramm, Confitüre von 100 auf 250 Gramm, für ein weiteres Ende der Uhr um 100 Gramm, für ein weiteres Ende der Uhr um 100 Gramm, für ein weiteres Ende der Uhr um 100 Gramm.

Am 20. November 1943. Einzahlungen erbiten die Kantonalen, ferner Postcheck Nr. VII/39000, Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Zürich, Sammlung 1943.

Am 20. November 1943. Einzahlungen erbiten die Kantonalen, ferner Postcheck Nr. VII/39000, Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Zürich, Sammlung 1943.

Am 20. November 1943. Einzahlungen erbiten die Kantonalen, ferner Postcheck Nr. VII/39000, Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Zürich, Sammlung 1943.

Religionsauslässe

Am 20. November 1943. Einzahlungen erbiten die Kantonalen, ferner Postcheck Nr. VII/39000, Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Zürich, Sammlung 1943.

Am 20. November 1943. Einzahlungen erbiten die Kantonalen, ferner Postcheck Nr. VII/39000, Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Zürich, Sammlung 1943.

Der „Zobesengel“

Unsere Stricknadeln klappern emsig. Unser Gespräch aber flackert. Wir haben von den Vätern in unserer Jugend gehört, von den Erfahrungen dort. Und nun schweigen wir niedergedrückt. Welcher Mensch mag den Mut haben, einer Mutter die Fünftelung ihres Sohnes mitzuteilen? ruft eine von uns erregt. Da sagt ein junges Mädchen, das lange Zeit in Deutschland lebte, „ich kenne die Frau, die in Berlin das Amt ausübt, den Familien die Gefallenen-Nachrichten zu übermitteln.“ Wir sind zuerst stumm und erschrocken. Dann stellen wir Fragen.

Sie sitzt in Berlin, im OKW, an einem einfachen, kleinen Schreibtisch. Jeden Morgen häufen sich vor ihr die Briefe von den Fronten. Sie muß sie sichten und... ändern. Worte wie „unkennlich verstümmelt, verbrannt, von Granaten zerfetzt“, kann man keiner Mutter weiter leiten. Schrecklich genug, ihr mitzuteilen, daß sie den Sohn verlor.

Können wir uns überhaupt vorstellen, wie eine Frau das aushält? Tagaus, tagein nur Todesnachrichten zu übermitteln? Nur Tränen sehen, nur versuchen, den Schmerz zu stillen und dabei wissen, daß dieser Schmerz unstillbar ist? Denn der Vater, der im Kriege fiel, wird noch dem erkrankten Sohn in seiner Erzählung fehlen, die Mutter ihr Kind nur bitterer bemitleiden, je älter sie wird. Und die Frau, die trübsinnig ist, hat selbst zwei Söhne an der Front. Der älteste ist in diesen Tagen gefallen.

„Warum macht denn überhaupt eine Frau so etwas?“ fragt jemand erregt, „das ist kein Beruf für eine Frau. Sollen jene Männer den Angehörigen vom Tode ihrer Liebsten Kunde geben, die sie in den Krieg führten!“

Vorsichtig sagt das junge Mädchen: „Die Frau, die man den Zobesengel des Krieges nennt, denkt nicht an Politik oder Parteien. Sie fühlt nur, daß alles Menschen sind, Menschen, die leiden, und ihnen versucht sie, ein wenig zu helfen.“ Mutter Maria hat fünf Kinder. Sie zog sie allein auf, und ernährte sie durch ihre Arbeit. Als ihr Mann starb, waren die jüngsten, ein Zwillingsspärgel, drei Jahre alt. Heute gehen sie zur Schule. Und wenn die Mutter ihren Beruf ausübt, so denkt sie, daß dadurch ihre Kinder eine gute Ausbildung erhalten können. Der Posten des „Zobesengels“ wird hoch bezahlt. „Ich darf meinen Beruf niemand anderem überlassen“, hat sie einmal gesagt. „Wenn ich Frauen die Todesnachricht ihres Mannes überbringen, gehen sie oft außer sich. Sie hätten gegen Krieg und Machthaber, — nun, und wenn andere Chien das hören, könnten die Verurteilten vielleicht noch angezeit werden.“

Die Frau hat auch die Nachlassenschaften zu ordnen. Es gelangen zu ihr Briefschaften, Uhren und all die bescheidenen Gabigkeiten der Gefallenen, die letzte Erinnerung bedeuten. Sie muß sorgen, daß die Familien der Hinterbliebenen sie erhalten. Sie vermittelt, wenn die Ehefrau ein Bild vom Grabe mit dem Holzernen Kreuz erhalten will. Sie hilft, daß eine Mutter mit dem Offizier des Sohnes in Briefwechsel treten kann, oder daß der Kamerad des Gefallenen ihr vielleicht beim Urlaub einen Besuch abstatte. Die Frau, deren Beruf es ist, unendlich viel Vergebung zu erleben, ist heute nicht älter als vierzig Jahre. Sie hat junge Augen, aber ihr Gesicht ist bleich und grau, als wäre es das einer Greisin. — Können wir je dankbar genug sein, daß in unserem Lande bis heute keine Frau diesen Beruf auszufüllen hat?

Jenna Weili.

Kurze und Tagungen

50-Jahrfeier
des Frauenstimmrechtsvereins Zürich
Union für Frauenbestrebungen
Samstag, 27. November, 17 Uhr, im Kongresshaus
Aus dem Programm:
Vorträge eines Streichquartetts, Ansprache von Herrn Stadtpräsident Kobz, Vortrag von Herrn Prof. R. Frauchiger über „Die politische Mitarbeit der Schweizerfrau“.

Bernischer Frauenbund
Herbst-Delegiertenversammlung
Freitag, 26. November, im Großratsaal
zu Bern
Beginn: 9.30 Uhr.
Aus dem Programm: Berichtserstattungen, Aktuelle Tagesfragen. Fürsorge für Arme

während und nach der Kriegszeit
(Dr. M. Kiener, kantonaler Armeninspektor).
14.30 Uhr: Vortrag „Heer und Haus“.

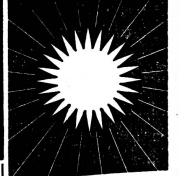
Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Inca m Klub, Rämistr. 26. Montag, 22. November, 17 Uhr: Literarische Session. Dr. Max Röhner spricht über den „Schwäbischen Döner“. Eintritt Fr. 1.50.

Solel: Vereinigung für Frauenstimrecht. Mittwoch, 24. November, 20 Uhr, Metrotel: Klubabend. Mrs. Elizabeth Brandt berichtet über die englischen Frauenbewegung. Aufnahmefähigkeit auf Deutsch durch M. E. G. (in.)

Katation
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rätzli 5. Samstag, 26. November, 8.30 Uhr.
Feuilleton: Anna Herzog-Suter, Rätzli, Frauenberaterin 142. Telefon 8 12 08.
Berlin
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. b. c. E. Kälin-Spiller, Kilsberg (Rätzli).

SCHAFFHAUSER WOLLE



Das ungeheizte Schlafzimmer erfordert zum Ausgleich ein warmes, molles Bettjäckli. Ob Wolle oder Vellor, sie sind gleich schön in den Farben weiß, lach und eiel.

WOLLER & Sommer
ZÜRICH

St. Anna-Galerie
Rahmen-Vergolderei
feine fachgemäße Einrahmungen
Kunstblätter
gut gerahmte Bilder
Gemälde, Spiegel
St. Annagasse 9
Hint. St. Annahof, Bahnhofstr.
An- und Verkauf guter Gemälde

Zur Ergänzung und Erneuerung Ihres
Motivvorrates
offeriere ich meine vorzüglichen

Fleischkonserven

- Pic-nic Siedfleisch
- Rindbraten
- Sandwichpaste
- Farmerfleischpaste
- Zungenbraten
- Wienergulasch
- Fleischkäse

Punktfreie Konserven
Kaninchensauce
Kaninchenfleischpaste
Mastganspaste

In allen Filialen u. Lebensmittelgeschäften



inserieren bringt Gewinn



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Näscherstr. 44 Zürich 1



Langenthaler Porzellan
erfreut die Kenner und ist weitherum beliebt. Die Langenthaler Erzeugnisse stellen darum auch Geschenke dar, die immer angebracht sind und stets Freude bereiten. Zum Beispiel ein formschönes Tafel-service, ein Kaffeeservice mit apertem Dekor oder eine eigenartige Vase. Die Möglichkeiten der Wahl sind vielseitig. Wir freuen uns, Ihnen dies zu beweisen.

Baumgartner
Ihre Spezialgeschäft für Haushaltartikel und Eisenwaren mit der ungewöhnlichen Auswahl. Zürich 6, Schaffhauserstr. 14, Tram Krone, Telefon 6 11 67

Radio Wir beraten & bedienen Sie gewissenhaft
Baumann, Koelliker
& Co. A.G. Sihlstrasse 37, Tel. 33733, Zürich

Der heimliche Teeräum
Marktgasse 18
Bipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Sitzmöbel und Tische
der
A.-G. Möbelfabrik Morgen-Glarus
in Horgen
Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

JUSTIZ MÖBEL
MÖBELFABRIK
ZÜRICH - LÖWENSTRASSE 101/102

Reissverschlüsse
in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im
REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT
H. MEISTER, ZÜRICH 1
Augustinergasse 42 Tel. 3 53 31

Euse Vater hat immer Orniq
Er hat halt e
VISOCLASSETTE
Privat-Bläsgeschäfter mit 23 Kupper
Fr. 28.75 + WUS
Für Haushalt, Dekoration
Privat, Vereine
Mittler usw.
Farbiger Prospekt gratis
Rüegg-Naegeli
c/o A.G. Dornacher 22, Zürich - Telefon 22 70

Metzgerei Charcuterie
J. Leutert Zürich 1
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Schützengasse 7
Telephon 34770
Filiale Bahnhofplatz 7



Immer noch **Vorkriegs-Qualität ohne Ersatz- und Streckmittel**

Im November: 1 Sondercoupon = 250 g pro Ration

	500-g-Becher
Vierfrucht	Fr. —.95
Zwetschgen (250-g-Dosli 55 Rp.)	Fr. 1.05
Orangen	Fr. 1.10
Kirschen *rot und schwarz (rote: 250-g-Becher 65 Rp.)	Fr. 1.20
* Erdbeer/Rhabarber	Fr. 1.25
Aprikosen (250-g-Becher 75 Rp.)	Fr. 1.35
Konfitüre aus einged. Birnensaft	Fr. 1.35
Erdbeer	Fr. 1.40

* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich. 111-14

MIGROS

Porzellan-Malerei
Handlung und Brennerlei
Jac. Bachmann
Zürich 1, Seinaustr. 50, Tel. 33386
Erstklassige Ausführung in Porzellan und Keramik

Zoller Bahnhofstr. 35, Zürich 1
Telephon 372 40 Postcheckkonto VIII 26 185
Wolle in größter Auswahl
Pulllover Gilloer, Robas, handgestrickt - Pariser, Wiener und eigene Modelle
Anfertigung nach Maß
Reißverschlüsse in allen Farben und Längen
» 75 mm an

Agis
Tafelgetränke aus Fruchtsaft u. Mineralwasser
Obst-Essig würzig, mild, aromalisch
Salat-Sauce hilft bis 75% Öl sparen garantiert naturrein
... bis heute über 51.000.000 Fl.
„Agis“ J. Stössel, Zürich